

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 5ten August 1803.

Landesfreuden.

D o r t m u n d.

Lange schuten wir uns, unsern neuen Landesherrn, von Dem wir so viel Gutes gehört, und bereits in Beziehung auf uns erfahren hatten, persönlich kennen zu lernen. Diese Freude wurde den 30sten July uns zu Theil. Kurz vorher erhielten wir die frohe Botschaft davon, mit der Bemerkung, daß kostspielige Feyerlichkeiten Ihrer Hoheit nicht angenehm seyn würden. Daher war der Empfang unsers edeln Fürstenpaares zwar einfach, aber herzlich. Auf der Gränze wurde unsere theuere Landesherrschaft von dem Director der hiesigen Regierung, von einem Theil der Kaufmannschaft und einer kleinen jungen Mannschaft aus den 13 Dorfschaften, beyde zu Pferde, feyerlich bewillkommenet, und darauf von denselben in die Stadt begleitet. Die Ankunft auf der Gränze wurde durch Signalschüsse den Einwohnern der Stadt bekannt gemacht, worauf mit dem Geläute sämtlicher Glocken angefangen wurde. Am Thore überreichten die beyden Bürgermeister Sr. Hoheit die Schlüssel der Stadt mit einer kleinen Anekdote. Den Eintritt in die Stadt verkündeten Schüsse aus schwererem, rund um die Stadt vertheilten, Geschütze, dessen Abfeue-

rung bey der Ankunft auf dem Markte und an dem Absteigequartier, dem Hause des Regierungsraths Hiltrop, wiederholt wurde. Die Straße war von zwey Reihen Bürger, durch welche der Zug fuhr, eingefaßt. Auf dem Markte überreichten die hiesigen Bergleute aus eigenem Antriebe unter einem lauten Glück auf ein artiges Gedicht. Am Absteige-Quartier waren die Civil-Dienerschaft, die Geistlichen der drey Consessionen und die Lehrer des Archigymnasiums zum Empfange versammelt, wo zugleich einige junge Frauenzimmer der Fürstin, einige Knaben dem Fürsten Gedichte *) überreichten. Gleich darauf ließen der Fürst und die Fürstin sich das versammelte Personal vorstellen, und sprachen mit einer Güte u. Freundlichkeit, welche entzückten. Am andern Tage früh besah der Fürst die Stadt,

*) Von den mehreren überreichten Gedichten mag eines hier eine Stelle einnehmen.

„Unserer Freyheit tausendjähriger Eiche Stamm
Sank, durch Stürme in Westen zerplittert, hin! —
Alle beweinten den Trauerfall! —

Wer von den Mächtigen streckt Seine starke Hand
Nach des Gefallenen edelen Trümmern aus? —
Wer wird Regierer seyn und Landesvater? —

Siehe, uns leuchtet dort von Drauiens
Hehrem Fürstenthum ein schöner Stern,
Swar hellstrahlend, doch faust und miß! — —

Dessen Ahnen Bataviens Bürgerglück
Vor Jahrhunderten einst begründeten:
Der wird uns Vater, nicht Herrscher seyn!“

wohnte dem Gottesdienste in der Hauptkirche bey, und besuchte nachher die Klöster. Schön war es zu sehen, wie der Fürst den Gruß eines jeden, auch des Geringsten, freundlich erwiderte. — Von unserer edeln Fürstin hier nur die Anführung eines schönen Zuges. Die Nonnen des Catharinen-Klosters hatten den Fürsten gebeten, ob nicht die Fürstin die Gnade haben würde, sie in ihrem Kloster zu besuchen. Auffallend schien der Fürstin eine solche, gegen das Conventionelle anstoßende Einladung. Als Sie nachher erfuhr, daß die Clausur des Klosters sehr streng sey, und daß die Nonnen davon nicht dispensirt werden könnten, gaben Ihre Königlichkeits Hoheit gleich Befehle, ins Kloster fahren zu wollen. Und die Huld, welche die Fürstin den guten Nonnen hier bewies, man glaubte, einen Engel Gottes zu sehen. Am Abende wohnte das edle Fürstenpaar einem sehr zahlreichen Balle bey, und bezauberte auch hier durch hinreißende Güte die Herzen Aller. In einem der an den Ballsaal stoßenden Zimmer opferten, transparent gemahlt, die Liebe und Hoffnung, an der Seite jener eine zertrümmerte Eiche, an der Seite dieser eine schön aufwachsende Palme. Die Ueberschrift war: dem edeln Fürstenpaare, und unter derselben standen folgende Verse:

Wenn Liebe sich mit Hoffnung hier verbindet:
Dann läßt uns Gegenwart die schönste Zukunft sehn,
Und dieses Opfers Glut wird nie im Sturm verwehn,
Von jener dargebracht, von dieser Eiche entzündet.

Am 1sten August, Morgens 8 Uhr, wohnten Ihre Hoheit mit dem Herrn Geheimen Conferenzzrath von Arnoldi einer Session der Regierung bey, und besahen nachher die sämmtlichen übrigen Geschäftszim-

mer, die Registraturen und das Archiv. Mittags gegen ein Uhr verließ uns unsere Landesherrschaft, begleitet von den wärmsten Segenswünschen Aller. O, es waren glückliche Tage für uns! Nie vergessen wir diesen geist- und seelenvollen Blick unseres Fürsten, diese Humanität, diese hohe Simplicität, diese überall durchblickende rastlose Thätigkeit für Menschenwohl, diesen vorurtheilfreyen Scharfblick in Geschaften, nie diese sanfte Engel-Güte unserer erhabenen Fürstin. Mit Wonnegestühl preisen wir unser glückliches Loos; das Bild unseres edeln Fürstenpaars, dem wir, wohl uns! nicht schmeicheln dürfen, lebt tief, lebt ewig in unserer Aller Herzen!

Landeskultur.

Ostfriesland.

Ueber die ostfriesische Holzkultur.

(Fortsetzung.)

Bei dem Mangel an bedeutenden Waldungen muß fast alles Bau- und Nutzholz zu außerordentlich hohen Preisen, zumahl in den letzteren Zeiten, aus dem Auslande bezogen werden. Die Provinz wird dadurch an Norwegen, an die Ostsee und Hamburg, an Westfalen und an das Herzogthum Oldenburg zinsbar. Das letztere hat bekanntlich die ansehnlichsten Forsten, und ist dennoch nicht viel weiter von der Nordsee entfernt als Ostfriesland, hat auch durchweg keinen andern Boden. Die nächsten Nachbarn der Ostfriesen, die Bauern auf dem oldenburgischen Ammerlande, ziehen für ihre Holzwaaren, womit sie die ostfriesischen Märkte besuchen, und für ihr schweres Bauholz, daß die Ostfriesen ihnen abholen, aus Ostfriesland sehr bedeutende Summen. Es ist ein auffallender Contrast,

wenn man aus dem Oldenburgischen über die ostfriesische Gränze fährt. Aus einem angenehmen Gemisch von hohen Holzungen, romantischen Büschen und schönen Fruchtfeldern, kommt man auf einmahl in eine kahle, todte Wildniß, worin man auf Stunden weit keinen Strauch antrifft. In dem an der Südseite an Ostfriesland gränzenden vormahligen Niederstifte Münster, an sich ein Gegenstück von Sibirien, findet man ebenfalls die interessantesten Baumanlagen, und den fröhlichsten Holzwuchs.

Die nämlichen Küstenländer an dem deutschen Gestade der Nordsee, die jetzt ganz kahl sind, waren in uralten Zeiten mit den ansehnlichsten Waldungen bedeckt. Der ältere Plinius, der in seiner Naturhistorie diese Länder beschreibt, und sie vermittelt einer römischen Flotte, in dem Anfange der christlichen Zeitrechnung vielleicht selbst gesehen hat, würde sie jetzt nicht wieder erkennen. Er macht die Bemerkung, daß das chaulische Gestade, (die jetzige ostfriesische Küste) mit lauter hohen Eichen besetzt gewesen sey *). Die Reliquien dieser Waldungen liegen noch jetzt in mancherley Baumstämmen unter den Morästen. Aber selbst noch in spätern Zeiten, als nahmentlich die Provinz Ostfriesland schon mehr bewohnt war, müssen darin mehrere und stärkere Holzungen vorhanden gewesen seyn. Verschiedene Dörfer, bey welchen man jetzt wenig, oder gar kein Gebüsch antrifft, haben von Holzungen ihren Namen. Wo diese uralten Wälder geblieben sind, ist nicht mit Gewißheit auszumitteln; genug, sie sind nicht mehr da, — und die Nachkommenschaft der ehemahligen Waldbewohner glaubt,

*) Plin. hist. natur. Lit. XVI. c. I.

daß in ihrem Lande keine Wälder gedeihen wollen.

Doch sind, wie ich bereits oben bemerkt habe, immer noch einige Gehölze im Lande vorhanden. Es mag nicht uninteressant seyn, die vorzüglichsten hier zu bemerken. Sie gehören theils dem Landesherrn, theils den Adelichen, oder andern Privatpersonen. Die ersteren stehen im Auricher, Friedeburger, Verumer, Stikhauser und Esenser Amte. Im Auricher Amte befinden sich mehrere in der Gegend von Aurich, und ihre Anlegung mag ehemahls durch die dortige Residenz der ostfriesischen Grafen und Fürsten veranlaßt seyn. Ein Paar andere herrschaftliche Gehölze in diesem Amte sind zu Limmel und Ihlow, und ohne Zweifel durch die an beyden Orten ehemahls vorhanden gewesenen Klöster angelegt worden. Alle herrschaftlichen Gehölze im Auricher Amt beschlagen ungefähr 243 Diemath und 190 Ruthen *). Im Amte Friedeburg sind mehrere Gehölze, die zusammen etwa 75 Diemath und 383 Ruthen ausmachen, und ohne Zweifel ein Resultat ehemahliger dortiger Klöster sind. Im Verumer Amte steht in der Gegend der vorher dort vorhandenen, unter königlicher Regierung geschleiften Burg ein Gehölz von etwa 40 Diemath. Im Stikhauser Amte sind ein Paar Gehölze, zusammen von ungefähr 24 Diemath, von welchen wenigstens das eine ebenfalls den Mönchen sein Daseyn verdankt. Endlich befindet sich noch im Amte Esens, bey dem ehemahligen Kloster, jetzigem großen königlichen Vorwerke Schoo, ein Gehölz

*) Ein Diemath enthält 400 Quadrat-Ruthen, mithin so viel als 2 Magdeburgische Morgen, und 40 Ruthen.

von 12 Diemathen. — In den andern Lemtern, gibt es gar keine herrschaftlichen Gehölze, und die angeführten beschlagen mit einander etwa 395 Diemathen und 173 Ruthen, oder 878 magdeburgische Morgen und 133 Ruthen *).

Fast noch mehr als die königlichen Forsten verdienen die Privatgehölze, besonders die Gehölze einiger adelichen Güterbesitzer in Ostfriesland bemerkt zu werden, da sie mit einander eines Theils wohl einen eben so großen, wo nicht noch größern Flächenraum als die königlichen einnehmen, und andern Theils nicht so sehr Erbstücke des Alterthums, sondern neue Anlagen sind, die das Verdienst ihrer Anpflanzer und Besitzer bezeugen, und bey der sonst allgemeinen Unlust des Volks in Absicht der Holzcultur wenigstens einige rühmliche Ausnahmen darstellen. Indem mehrere unter diesen Gehölzen erst in neuern Zeiten entstanden sind, und man in Ansehung aller, auch der angerbten, die darunter befindlich sind, durchweg auf eine immer größere Ausbreitung derselben bedacht ist: so zeigen sie, daß der Speculations- und Verbesserungsgest der späteren Zeit, doch hin und wieder einigen, und im Ganzen schon einen weit höheren Sinn für die Holzanzpflanzung in Ostfriesland hervorgebracht hat, als man sonst seit Jahrhunderten darin bemerkte. Möchte doch das rühmliche Beyspiel der thätigen Anpflanzungs-Freunde der neueren Zeit nicht ohne weiteren, Nachahmung wirkenden Erfolg seyn, und die alte ostfriesische Apathie in Hinsicht der Holzcultur, wo möglich, ganz verdrängen!

*) Man vergleiche Freese's treffliches Buch: Ostfries- und Harlingerland, I. Band, Aurich 1796. S. 178.

Unter den Privatgehölzen ist das dem Herrn Baron von In- und Kniephausen gehörende Gehölz zu Lütetsburg das ansehnlichste. Es hält nach der vor ein Paar Jahren geschehenen genauen Vermessung des Ingenieur-Capitain Camp 369 magdeburgische Morgen, den Morgen zu 180 □ Ruthen gerechnet. Die Gehölze zu Dollinghausen bey Leer, die dem um die Verschönerung dieser Gegend sehr verdienten und einsichtsvollen Herrn Baron von Rehden gehören, befaßen 120 magdeburgische Morgen, und verdanken ihr Daseyn größtentheils ihrem Besitzer. Endlich beschlägt auch das Gehölz des Herrn Lanzius-Beninga zu Stiefekamp, im Stiefhauser Amte, bereits 111 magdeburgische Morgen. Der Boden des letzteren soll sich besonders zur Eichen-Pflanzung qualificiren, die, wie man behauptet, nirgends im Lande so gut gerathen, als hier. Rechnet man noch zu diesen Holzungen, die zusammen schon 600 magdeburgische Morgen ausmachen, die Gehölze des Herrn Grafen von Wedel zu Logebierum, die Schattsburgischen u. mehrere Privatgehölze zu Nordmoor, nebst mehreren kleinern Gehölzen im Overledinger-Lande, von welchen allen mir die eigentliche Größe nicht bekannt ist: so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gehölze der Adelichen und anderer Privatpersonen zusammen wenigstens eben so groß sind, als alle königliche Forsten in Ostfriesland *).

*) Nach diesen Daten sind Freese's Angaben über die Privatgehölze in Ostfriesland, in seinem angeführten Werke, S. 178. u. 179, — gleichfalls auch Sittlermann's Bemerkungen über die dermalige ostfriesische Holzcultur, in der Berlinischen Zeitschrift Brennus, im Januar — Stück von 1803. S. 19 und 20 zu berichtigen.

betrachtet, in ihrer Art schon ziemlich beträchtlich, und dürften in der Folge sehr ansehnlich werden können, wenn man, wie nicht zu zweifeln, so damit fortfahren wird.

Aus dem dermaligen Daseyn, und aus der zum Theil erst in neuern Zeiten geschehenen Anlage dieser bedeutenden Privatgehölze, so wie aus den herrschaftlichen Erbstätten der Vorzeit, ist unstreitig abzunehmen, daß der Boden, und überhaupt das ganze Local des Landes der Holzanzuflanzung nicht so ungünstig sey, als man oft zu glauben pflegt, und zur Entschuldigung der fahlen Physiognomie der Provinz vorwendet. Die vorhandenen Anlagen beweisen, daß auch die nutzbarsten Holzarten, als Eichen, Buchen, Ebern oder Kistern, Eschen, Weiß- und Roth-Tannen, Birken und Erle, in Ostfriesland eben so gut, als in andern benachbarten Ländern anschlagen u. fortkommen. Es kommt nur darauf an, daß man bey der Anpflanzung auf die gehörige Art verfähre, besonders, — daß man zu jeder Sorte von Bäumen den passenden Boden wähle, und vor allen auf die Tiefe, und auf die mehr oder minder holde Beschaffenheit desselben Rücksicht nehme; daß man sowohl bey dem Säen als Pflanzen die rechte Weise, und überhaupt die besten, auf Local-Erfahrungen bereits gegründeten Forstregeln beobachte, und vorzüglich, daß man den jungen Bäumen einen hinlänglichen Schutz vor den kalten u. stürmischen Nord- und Westwinden zu verschaffen suche.

(Der Schluß folgt.)

Bemerkungen.

M i n d e n.

Vor einiger Zeit las ich einen Aufsatz

im W. Anz., welcher meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er enthielt eine Rüge über die Vernachlässigung der Wissenschaften und Künste in hiesiger Stadt, u. ich frenete mich, daß dieser Gegenstand zur Sprache gebracht wurde. Es ist unbezweifelt wahr, daß die Mindenser wenig Sinn für die Litteratur und andere schöne Wissenschaften und Künste haben, die nicht gänzlich ins Gebiet des Nährstandes gehören. Das Bücherlesen wird hier nicht allein von manchem gebildeten Bürger für unnütz, sondern für schädlich u. verderbend geachtet. So sehr nun auch der Verfasser jenes Aufsatzes der Wahrheit das Wort redet, und so sehr ich seine gutgemeinten Winke schätze: eben so angenehm würde es für die Leser dieser Blätter gewesen seyn, wenn er die Quellen angeführt hätte, woraus jene Untugend der Mindenser fließt. Durch folgende Zeilen will ich nur einen Fingerzeig auf zwey wichtige Puncte in dieser Hinsicht geben, welche der Feder jenes Verfassers entgangen sind. Die Bürgerjöhne Minden's stehen, wie bekanntlich, unter einer Garnison als Cantonisten. Jeder derselben, welcher keine Lust zum Militärstande hat, und in der Lage ist, daß er sich anderwärts sein Fortkommen verschaffen kann, geht ins Ausland. Und daß sich unter diesen Ausgetretenen viele helle und geschickte Köpfe befinden, darf wohl nicht bezweifelt werden. Auf diese Art verliert unsere Stadt so manches nützliche Mitglied des Nährstandes und so manchen Beförderer der Wissenschaften und Künste! Zwar sey es zum Ruhme unsrer Cantonbehörde gesagt, daß bey den Ausnahmen der Bürgerjöhne zu Soldaten sehr menschlich zu Werke gegangen wird, indem nur meistens

diejenigen genommen werden, welche dem Staate auf keine bessere Weise nutzen können. Allein das Gesetz, daß, im strengsten Verstande genommen, kein einziger Bürgersohn vom Militärstande frey sey, ist so abschreckend, daß fast nicht ein Mindenscher Jüngling mit äußerem Wesen das zwanzigste Jahr im Einlande verlehrt. Deyläufig will ich nur bemerken, daß auch unser preußischer Staat, da noch mehrere andere Städte dieses mit Minden überein haben, durch angezeigte Ereignisse sehr entvölkert wird; denn man hat ja Beyspiele, daß ausgetretene Söhne ihre Eltern ins Ausland zu sich genommen haben.

Aus diesem Gragten folgert sich nun die Frage: ob es nicht zum Wohle unseres Staats, zum Wohle der hiesigen Bürger, und zum Wohle der Wissenschaften und Künste in Minden abzwendend sey, wenn man die Bürgeröhne unserer Stadt vom Militärstande frey ließe? Hierzu noch die Anmerkung, daß sich unsere bemittelten Bürger vielleicht verbindlich machen würden, wenn man ihnen ihre Söhne frey ließe, für jeden derselben eine jährliche Abgabe zu entrichten, wofür Ausländer angeworben und denjenigen unserer Bürgeröhne ein Handgeld gegeben werden könnte, welche sich freywillig zum Militärstande einfinden. Bey dieser Verfahungsart würde nicht allein das Regiment vollkommen entschädigt, sondern es käme noch Ueberschuß für dasselbe heraus, da Minden ja, wie man behaupten will, nur jährlich zwey Mann dem Militärstande liefert.

Die wöchentlichen mindenschen Anzeigen, ein Blatt, welches den meisten Mindensern die einzige Lectüre gewähret, könnte zur Beförderung der Litteratur bey uns ein gro-

ßes Scherflein beitragen, wenn es mit mehrerer Genauigkeit geführt würde, u. wenn es mit dem Geiste der Zeit fortschritte. Die darin enthaltenen lateinischen Ueberschriften: *Citatio edictalis*, *citatio creditorum* u. s. w. sind wohl nicht so passend, weil sie nur von den wenigsten Lesern verstanden werden, und überdem noch der jetzt herrschenden deutschen Schreibart zuwider sind. Bey einer besseren Einrichtung wird König, Buchdrucker und Leser gewinnen; denn alsdann erst werden sich Verfasser mit lehrreichen Aufsätzen und Empfehlungen nützlicher Lesebücher fürs Mindensche Publicum, woran es bisher noch so sehr mangelte, einfinden.

Ich schließe mit der angenehmen Hoffnung, daß man meine guten Absichten nicht verkennen wird. Und sollte ich durch gegenwärtige Bemerkungen einigen Nutzen stiften: so wird mir dies eine ungemeine Freude verursachen.

E. B. B — b,
ein geborner Mindenser.

Fabrikfachen.

Anfrage.

Welches ist, ausser dem ungesalznen Schweineschmalz, das sicherste Mittel, Eisen vor Rost zu verwahren? — Man hat mehrere in vielen Büchern und Journalen stehende, und darin sehr empfohlne Mittel; aber noch wenige, welche schlechterdings keinen Rost zulassen, worunter das ungesalzene Schweineschmalz noch am wahrtesten gefunden wird, aber doch nicht so gut ist, daß es schlechterdings keinen Rost zulassen sollte. Das Abputzen des Eisens ist dabey auch sehr unangenehm, weil

es sehr dick damit beschmiert werden muß.

—m****

Nützliche Schriften.

Es ist nöthig, das Publicum auf folgende zwey kleine Schriften aufmerksam zu machen, welche vor kurzem zu Erlangen bey Palm erschienen sind:

D. H. Stephani's Fibel, oder Elementarbuch zum Lesenlernen. (2 Ggr.)

Ebend. Kurzer Unterricht in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kindern das Lesen zu lehren. (2 Ggr.)

„Freunde des Erziehungswesens! sagt der berühmte geistreiche Verfasser dieser Schriften in der Vorrede zur letztern, nur dann wird es mit der Bildung der Volksjugend in unsern Elementarschulen vorwärts gehen können, wenn wir diejenige Methode des Lesenlehrens verdrängt haben werden, welche bisher allgemeiner Erfahrung zufolge die meiste Zeit des Unterrichts verschlang. In vorliegender Schrift wird die Methode gelehrt, in einem halben Jahre jedem Kinde die Kunst zu lesen leicht u. gründlich beyzubringen. Um der guten Sache willen stehe ich sie daher an die Ausbreitung dieser kleinen Schrift an.“ Er hofft, durch eine faßliche Auseinandersetzung der eigentlichen Kunst zu lesen und durch eine scharfe Critik der bisher noch immer herrschenden Buchstabenmethode, der Syllabiermethode auf immer den Sieg zugesichert zu haben.

Ich ersuche, die Besitzer meines vor einiger Zeit herausgegebenen Verzeichnisses einiger außerlesenen Schriften zur Anlegung einer kleinen Landeschulbibliothek, obige beyden Schriften

und außer diesen auch noch folgende in dieses Verzeichniß mit einzuschreiben: Seite 11 zwischen Nro. 2 u. 3. Frank's Handbuch für angehende Schullehrer zur leichtern Uebersicht ihrer Pflichten u. der zweckmäßigsten Methode für jede Art des Schulunterrichts. Hannover 1802. (207 Seiten 6 Ggr.) S. 19. Nro. 8. Unterhaltungen u. Erläuterungen über Gutmann, den sächsischen Kinderfreund. Hamburg 1802. (1 Thlr. 12 Ggr.) S. 29. zwischen Nro. 34 u. 35. Snel's moralische Lehrsätze durch Beispiele aus der heil. Schrift erläutert. Nürnberg 1800. (18 Ggr.) S. 34. Gutsmuth's Spiele zur Übung und Erhöhung des Körpers und des Geistes, für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreunden. Schnepfenthal 1802. (1 Thlr. 16 Ggr.) S. 34. Lofius Sittengemälde aus dem gemeinen Leben zum belehrenden Unterrichte für Kinder. Essen. B. E. L. Natorp.

Anfrage.

In Wefel rauchen Kinder von und unter 4 Jahren, mit Erlaubniß und vor den Augen ihrer unverständigen Eltern, Tabak, ja, brüsten sich mit dieser ihrer Heldenthat, wie unmündige Eltern auch wohl den Unfug nennen, an den Thüren ihrer Häuser, auch wohl auf öffentlicher Straße. Sollte nicht die Obrigkeit aus demselben Grunde, aus welchem sie es sich zur Pflicht macht, Wein- und Bierverfälschern, Quacksalbern u. u. das Handwerk zu legen, berechtigt seyn, auch unverständigen Eltern zu befehlen, ihre Kinder von diesem Unfuge zurückzuhalten? be- rechtigt seyn, den Ungehorsam gegen diesen Befehl mit einer ähnlichen Strafe zu belegen, mit welcher sie den Weinverfälscher be-

droht? Freylich schadet der Weinverfälscher mehreren, das rauchende Kind zunächst nur sich selbst. Aber können wir berechnen, wie viele andre Kinder ein solcher kleiner Tabaksbürgengel zu einer gleichen Krausträuherung verführt? wie viele ehrliebende Eltern er verleitet, ihren trägen Michel anzureizen, Nachbars ganzem Hänschen nichts nachzugeben? Die Beantwortung der erwähnten Frage von einem Rechtsverständigen würde vielleicht auch andere Leser des W. A. interessiren, als den Einsender.

Todesanzeige.

Am 19ten dieses Monats starb mein geliebter Sotte, der Kaufmann E. D. W. Schaffmann, welches ich allen unsern Verwandten u. Freunden hiermit schuldigt anzeige. Ueberzeugt von Ihrer gütigen Theilnahme an diesem für mich unerseßlichen Verluste, verbitte ich mir alle Beileidsbezeugungen.

Unna den 23ten July 1803.

Verwittwete E. D. W. Schaffmann,
gebohrne von der Becke.

* * *

Mein guter, geliebtester Vater Joh. Peter Steinhans — ist nicht mehr. — Ein schreckliches Ereigniß raubte mir ihn. —

Er war ausgegangen, eine nahe neuangelegte Kohlengrube zu besuchen — stürzte, wahrscheinlich von einem Schwindel befallen, in die Tiefe hinab, und — nach einigen Stunden brachte man die entseelten Ueberreste zurück. — Mit starrer Verzweiflung ringend sank ich unter der Bürde namenlosen Jammers — und des Bewußtseyns Wiederkehr rief mich nur zu neuen schmerzlichen Kämpfen.

Ihr alle, die ihr meinen guten Vater kanntet, schätztet und liebte, ihr des Verewigten geschätzte Verwandten und Freunde, — auch meine Freunde — in der Nähe und Ferne! fühlet die Größe des Verlustes, den ich euch mit blutendem Herzen klage. —

Der erste Tag dieses Monats war der letzte seines thätigen, leidenvollen Lebens, das er auf 61 Jahre gebracht hat. Schenket dem Verewigten euer liebevolles Andenken u. seiner trauernden Tochter ferneres Wohlwollen, dessen sich auch ohne schriftliche Beileidsbezeugung versichert hält
Elisabeth Steinhans.

Im Steinhaufe den 3ten Aug. 1803.

Dienstgesuch.

Es wird von einem Deconomen, der in der Nähe der Stadt Dortmund auf dem Lande

wohnt, ein Hauslehrer katholischer Religion gesucht, welcher nicht allein Unterricht im Deutschen, sondern auch in den Anfangsgründen der lateinischen und französischen Sprache, so wie in der Musik geben kann. Wer dieses zu leisten im Stande ist, und Zeugnisse einer untadelhaften Aufführung beibringen kann, beliebe sich bey der Expedition des Westf. Anzeigers zu melden, wo das Nähere zu erfahren ist.

Anerbieten.

Dem geehrten Publikum am Schwelmer und Lünner Brunnen erneuern wir hierdurch unsere ergebenste Anerbietung mit einem sehr schönen und nach dem neuesten Geschmack assortirten Waaren-Lager. Auf Englisches Steingut, Französisch und Sächsisch Porzellan, wovon wir Proben und Preis-couranten bey uns führen und beständig ein schönes Assortiment unterhalten, nehmen wir Bestellungen an.

Zuweilen, Perlen, Gold und Silber werden gegen andere moderne Waaren zu den höchsten Preisen angenommen.

Schwelmer und Lünner Brunnen 13. July 1803.

Gebrüder Josephson
von Unna.

Anzeige u. Bitte.

Unweit dem Höchsten, nahe an der Chaussee im Gebüsch, vielleicht auch von da auf dem Wege nach Schwelm ist ein Päckchen mit Gold in einem weißen Papiere verloren gegangen. Der ehrliebe Finder wird ersucht, in der Expedition des W. A. Nachricht zu geben, und zur Erkenntlichkeit 4 Ldr. zu empfangen.

Anzeige.

Ein Frauenzimmer von guter bürgerlicher Herkunft, alt 27 Jahre, protestantischer Religion, das seit zwey Jahren als Erzieherin in Paris lebt, und außer andern zum Unterricht erforderlichen Kenntnissen und Eigenschaften große Fertigkeit in der franz. Sprache besitzt, wünscht nach Deutschland zurückzukehren und unter annehmblichen Bedingungen als Erzieherin bey einer Familie in Westfalen angestellt zu werden. Wer nähere Auskunft darüber wünscht, beliebe sich an Herrn D. Ruhkopf, Rector des Gymnasiums zu Bielefeld, zu wenden.

* * *

In der Expedition des W. A. ist zu haben:

Bauers Predigtentwürfe über die ganze christliche Moral in alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Stadt- und Landprediger, zu öffentlichen Vorträgen über alle Sonn- und Festtags-Evangelien u. Episteln, und über freye Lerte. Erster Band. Kiegeln bey D. Siegert 1803. 2 Rthlr.